

Jürg Wegelin über Jean Ziegler, eine überaus lesenswerte Biografie.

## Auf einmal haben ihn fast alle lieb

Journalist Wegelin hat an Ziegler einiges auszusetzen. Was ihn aber nicht daran hindert, Zieglers Leben mit viel Sympathie nachzuzeichnen.

Jean Ziegler sei im Ausland nach Roger Federer „der vielleicht bekannteste zeitgenössische Schweizer“. Und im Inland polarisiere nach Christoph Blocher kaum einer die öffentliche Meinung so heftig wie er. So begründet der Journalist Jürg Wegelin sein Interesse am Work-Kolumnisten. Gut, Federer. Aber auch Blocher? Den Vergleich hat Ziegler nicht verdient. Zwar hat er des öfteren geäußert, dass er den SVP-Paten „als Menschen“ mag. Weil er „keiner dieser gekauften Hampelmänner wie Hans-Rudolf Merz oder Kaspar Villiger“ sei. Aber politisch bleibe Blocher ein „Höhlenmensch“. Und ausserhalb der Höhlen polarisiert Ziegler gar nicht mehr so sehr.

### Im Mainstream

Denn er hat ja im wesentlichen recht bekommen. Seine fundamentale Kritik am Finanzkapitalismus wird inzwischen weitherum geteilt. International ist er dank seiner Arbeit für die Uno zum Aushängeschild der Schweiz geworden. Die Folge: Der Mann, der lange als „Vaterlandsverräter“ beschimpft wurde und der unbeirrt das absolute Andere fordert, muss sich heute gefallen lassen, dass ihm (von der deutschen „Zeit“) vorgehalten wird, im Mainstream angekommen zu sein.

Journalist Wegelin müsste nach seiner Arbeit präzisieren: Der Mainstream ist bei Ziegler angekommen. Denn das ist sein Bild von Zieglers Leben: ein kreuzbraver Thuner Housi aus mehrbesserer Familie, der sich zum libertären Marxisten Jean häutete. Der gegen eine „verkommene Schweiz“ mit seinen „Interventionsbüchern“ anschreibt, der unaufhörlich gegen die „Hehler von der Bahnhofstrasse“ polemisiert.

1976, nach seinem skandalösen „Eine Schweiz über jeden Verdacht erhaben“, nannten sie ihn Landesverräter und Nestbeschmutzer. Typisch, fand der „Bund“, dass so einer auch noch mit einer Ausländerin verheiratet ist. Sie versuchten, ihm aus seiner Nachlässigkeit (in Nebensächlichem) und seiner wütenden Wortwahl juristisch Stricke zu drehen. Ihn finanziell zu ruinieren. Doch dann kamen die Skandale um Fluchtgelder und Raubgold. Schliesslich kam die grosse Finanzkrise. Jetzt hörten sie ihm doch zu. Wegelin: „Heute ist man versucht zu sagen, Ziegler habe vor über 30 Jahren das Drehbuch zu dem geschrieben, was danach passierte. Wenn auch in literarisch stark verfremdeter Form.“

### Im Nebel

„Literarisch stark verfremdete Form“, das ist die nette Umschreibung des Biographen für Zieglers Fehler, Auslassungen, Überspitzungen. Einiges davon korrigiert Wegelin, besser, er wiederholt längst Korrigiertes. Einiges rückt er zurecht und fügt hinzu, was Ziegler in seiner Lebensgeschichte („Wie herrlich, Schweizer zu sein“, deutsch 1993) nicht der Erwähnung wert war. „In meinem Gedächtnis gibt es ausgedehnte Nebelgebiete, in denen ich vergeblich nach Konturen Ausschau halte“, rechtfertigte er sich damals. In diesem Nebel macht Wegelin einiges sichtbar, was ihm bedeutsam ist. Zum Beispiel das Engagement des Jungen bei den Thuner Kadetten. Oder seine abrupt beendete Militärkarriere. Nicht etwa aufgrund früherer Aufmüpfigkeit, wie er selbst geschrieben hatte, sondern weil er gesundheitlich nicht auf der Höhe war. Lieber „vergessen“ hat Ziegler auch seine Mitgliedschaft in der Studentenverbindung Zofingia, die auf dem Papier noch bestand, als Housi längst zu Jean geworden war.

Andererseits hat Wegelin erste Artikel aus jener Zeit ausgegraben. Zum Beispiel über den algerischen Befreiungskrieg oder über die Assimilationskraft des Schweizer Alltags. Offenbar lesen sie sich, als wären sie heute geschrieben. Gutbürgerlich war das sicher nicht mehr.

Ziegler selbst lassen solche Erinnerungen kalt. Für sein Leben entscheidend seien Paris und Kongo gewesen. Seine Begegnung mit Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir für den Verstand, seine Erlebnisse als Uno-Mann in Kongo (1961-1963) für seinen leidenschaftlichen Einsatz, seine Unbarmherzigkeit gegenüber dem kapitalistischen Westen.

Zumindest phasenweise gibt Wegelin Ereignissen aus Zieglers Jugend etwas zu viel Bedeutung. Dessen ungeachtet ist sein Buch schon aus zwei Gründen überaus lesenswert. Weil es in den Reaktionen der offiziellen Schweiz auf den Querkopf ein ganz unglaubliches Bild dieses Landes zeigt. Und weil es einen Vorwurf widerlegt, der keineswegs neu ist, mit dem sich gerade in letzter Zeit aber jeder Halbgescheite aufplustert: seine angebliche Verehrung des Libyers Ghadhafi.

Jürg Wegelin: Jean Ziegler. Das Leben eines Rebellen. Nagel & Kimche, Zürich 2011, 186 Seiten, Fr. 25.90.

Personen > Ziegler Jean. Biografie Jürg Wegelin. Work, 2011-11-04